

Insel

Ursula
Naumann
Geträumtes
Glück

Angelica Kauffmann und Goethe

insel taschenbuch 4150

Ursula Naumann
Geträumtes Glück



Angelica Kauffmann war eine der außergewöhnlichsten Malerinnen ihrer Zeit. Sie lebte in Rom, dem Mekka der schönen Künste im 18. Jahrhundert, sie war talentiert, selbstbewußt und wurde von der Kunstwelt verehrt. 1786 besucht Goethe sie auf seiner italienischen Reise. Von der überschäumenden sinnlichen Pracht der Stadt angetan, besuchen sie gemeinsam Museen und Galerien und betrachten erotische Darstellungen, die von Liebe, Leidenschaft und Verrat erzählen.

»Ursula Naumann ist ein überzeugendes Stück Biographik gelungen. Es vergegenwärtigt die spannendste Phase in Goethes Leben. Es beschwört nicht ohne Subtilität eine Epoche herauf, in der die lieblichen Gefühle mit sehr viel mehr feinen Schattierungen ausgelebt und kultiviert wurden als heutzutage. Nicht zuletzt erinnert dieses Buch auch an eine faszinierende Frauengestalt des 18. Jahrhunderts, die lange und zu Unrecht im Schatten jener Männer stand, deren Bewunderung für sie von vornherein mit Angst gemischt war, welche schließlich die Oberhand gewann. Kurzum ein verdienstvolles, anregendes Buch.«

Literarische Welt

Ursula Naumann

Geträumtes Glück
Angelica Kauffmann und Goethe

Mit zahlreichen Abbildungen

Insel Verlag

2. Auflage 2021

Erste Auflage 2012
insel taschenbuch 4150

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2007
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-458-35850-3

Im Gedenken an den Maler Wolfram Brillat
1944-2006

I ask what they talk about, they say art. Do you believe it?
Well, you may mix art with many things.

Virginia Woolf an Lady Robert Cecil, 2. Dezember 1906.

Inhalt

Die Ankunft eines Fremden	13
Sichtbar unsichtbar	15
Chamäleon	19
Maler Möller	23
Rom, Ansichten	33
Strada Felice	40
Dichtkunst, die Malerei umarmend	46
Winckelmanns Schatten	52
Löwe	59
Auch ich in Arcadia	67
Die Ohnmacht des Blauen	72
Iphigenie	82
Viermal Emma	90
Nausikaa	94
Der falsche Graf	100
Zucchi	108
Brummeltippe	114
Konzert für Angelica	117
Farnesina	122
Porträt des Dichters als junger Mann	127
Egmont	133
Das Mädchen aus dem Volke	141
Angelica und die schöne Mailänderin (1)	145
Die schöne Mailänderin (2)	154
Menschen wie sie Gott erschaffen hat	158
Der Sieg des Barbaren	166
Abfahrender Liebhaber	169

»Ich hasse die Pendants«

Herder, Angelica und Goethe 179

Herders Prüfungen 181

Schwarzer Rock 187

Sehr unschuldig 190

German Schwärm 194

Tasso in Tivoli 205

Angelicas Lamento 211

Angelica Kauffmann an

Johann Wolfgang von Goethe 213

1. Brief, 10. Mai 1788 213

2. Brief, 17. Mai und 7. Juni 1788 215

3. Brief, 11. Juni 1788 219

4. Brief, 23. Juli 1788 221

5. Brief, 5. August 1788 224

6. Brief, 13. August 1788 227

7. Brief, 21. September 1788 228

8. Brief, 1. und 8. November 1788 232

9. Brief, 24. Januar 1788 236

10. Brief, 23. Mai 1789 238

11. Brief, 1. August 1789 241

12. Brief, 10. Oktober 1789 243

Kommentar 245

Epilog	265
Tempus fugit	267
Augenbrauen	280
Anhang	287
Philipp Christoph Kayzers Widmungsbrief an Angelica Kauffmann	289
Editorische Notiz	292
Literaturverzeichnis	293
Quellennachweise	299
Personenverzeichnis	311
Bildnachweis	320

Die Ankunft eines Fremden

Die Rührung eines weiblichen Gemüts durch die
Ankunft eines Fremden, als das schönste Motiv,
ist nach der Nausikaa gar nicht mehr zu unter-
nehmen.

Goethe an Schiller, am 12. Februar 1798

Sichtbar unsichtbar

Was sein Futter angeht, war Minotaurus ausgesprochen wählerisch. Jedes Jahr forderte Minos, König der Kreter, von den Athenern je sieben der schönsten Jünglinge und Jungfrauen aus edelstem Geschlechte, die dem Ungeheuer zum Fraß ins Labyrinth geschickt wurden. Mit Hilfe der Königstochter Ariadne, die sich in ihn verliebt hatte, machte Held Theseus dem Spuk ein Ende, erschlug Minotaurus, fand durch den Ariadne-Faden eines Wollknäuels aus dem Labyrinth heraus und floh mit der Geliebten nach Naxos. Doch weil der Gott Bacchus Ariadne begehrte, mußte Theseus ihm den Platz räumen und sich davonmachen, was man auch als mythologische Verklärung von Untreue lesen kann. *Nachdem [Theseus] aber selbige entführet, ließ er sie solcher Wohltat vergessend, auf der Insul Chios sitzen; zuletzt hat sie der Bacchus noch geheiratet*, heißt es lakonisch in einem »Frauenzimmer-Lexikon« von 1715.

Ein wohl Anfang der 1770er Jahren entstandenes Gemälde Angelica Kauffmanns zeigt die verlassene Ariadne in fahles Licht getaucht, wie sie dem schon fernen Schiff des Geliebten nachblickt, schockiert, fassungslos, aufgelöst, halb entblößt, die Arme erhoben zu einer Gebärde ohnmächtiger Verzweiflung. Unglückliche, trauernde, schwermütige Frauen waren en vogue in der Kunst des 18. Jahrhunderts und eine Spezialität von Angelica Kauffmann, der Malerin des *gebeugten Nackens*, wie Oscar Sandner sie genannt hat. Gewöhnlich allerdings sind ihre Bilder auf einen elegischen, verhaltenen Ton gestimmt. Das Pathos der Ariadne ist eine Ausnahme in ihrem Schaffen und sehr wahrscheinlich biographisch, in einem katastrophal endenden Liebes- und Ehedrama begründet, dessen nähere Umstände im dunkeln liegen.

Fast zwei Jahrzehnte später die zweite große Erschütterung ihres Lebens. *Ihr Abschied von uns durchdrang mir Herz und Seele. ... Mir traumte vor ein paar Nächte ich hätte Briefe von Ihnen empfangen und war getröstet und sagte, es ist gut daß er geschrieben sonst wär ich bald aus Wehmut gestorben. ... Ich glaube wirklich, ich bin an dem äußersten Rande der Unklugheit von der wir manches Mal gesprochen.*

Aus den Briefen, die Angelica Kauffmann nach Goethes Abreise aus Rom an den Dichter schrieb, läßt sich ein expressives Klagelied formen, gewissermaßen die Ariadne ihrer schriftlichen Hinterlassenschaft. Die Briefe, die sich sonst von ihr erhalten haben, sind meist von äußerster Verslossenheit. Das alte »rede, daß ich dich sehe« kehrte sie in ihr Gegenteil um. Sie redete, sie schrieb, um nicht gesehen zu werden. Daß ihre Briefe an Goethe erhalten sind, ist eher ein Zufall. Wenn Goethe sie Angelica zurückgegeben hätte, hätte sie sie verbrannt. Auch er hat viele Briefe vernichtet, ihre aber bewahrte er auf. Zeitweilig dachte er sogar daran, sie zusammen mit anderen Freundesbriefen zu veröffentlichen, und ließ seinen Sekretär Eckermann ein Gutachten dazu anfertigen! Angelica wäre diese Vorstellung ein Horror gewesen.

Furchtsamkeit sei ihr vorherrschender Charakterzug gewesen, meinte ihr Schwager. Äußerst verletzlich, panzerte sie sich in Konventionalität, der beste Schutz für eine Frau, die ganz unkonventionell in einem Männerberuf arbeitete. Angelica verschwand hinter dem Bild sanft beseelter Weiblichkeit, das sie von sich kreierte. In Selbstporträts, die eine sensible, feine, ernsthafte Frau von schlichter Eleganz und schwer zu bestimmendem Alter zeigen, nicht schön, aber überaus anziehend. Und in den daraus stilisierten mythologischen und allego-

rischen Frauengestalten, für die ihr Name bald stand wie ein
Markenzeichen. Angelica war Mode, sie machte Mode im klas-
sisch angehauchten Stil. Junge Mädchen frisierten sich *nach*
der Sitte griechischer Jungfrauen, so wie

sich selber die Muse Angelika malet.

*Hinten das lockere schöne Geflecht, das, in Wellen sich
blähend,*

*Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Scheitel
gerollt war ...*

Im Leben trat sie so auf, wie ihre Bilder und ihr Name es erwar-
ten ließen. Engel Angelica! Fast jeder, der sie kennenlernte, fand
sie sympathisch, liebenswürdig, hilfsbereit, sanft, gefühlvoll
und bescheiden, und viel mehr sollte auch die Nachwelt von ihr
nicht wissen. Ihr erster Biograph, der römische Schriftsteller
Giovanni Gherardo de Rossi, war ein guter Bekannter, der sich
seine pietätvolle Darstellung von ihr und Familienangehörigen
»vorschreiben« ließ. Dokumente und Briefe hat sie zum größ-
ten Teil vernichtet, auch die Briefe, die Goethe während und
unmittelbar nach seiner Italienreise an sie schrieb. Für ihre
Biographen (meist Frauen) war und ist das frustrierend und
der Grund dafür, daß die Urteile über sie sehr unterschiedlich
ausfallen. Angelica habe nicht sehr tief empfunden, lesen wir
zum Beispiel, aber auch, daß sie alles andere als oberflächlich
gewesen sei. *Für eine Frau, die zu ihrer Zeit so bekannt war wie*
sie, gab sie sich enorme und geradezu perverse Mühe, anderen
jede Hilfe zur Deutung ihrer Person zu verweigern, schreibt An-
gelica Goodden in ihrer 2005 erschienenen Kauffmann-Bio-
graphie, die wieder einmal »Miss Angel« heißt.

Dieser Titel und Name hat in England Tradition. Er geht zu-
rück auf einen Tagebucheintrag des berühmten Malers Sir
Joshua Reynolds, der seine junge Kollegin nach ihrer Über-



*Angelica Kauffmann.
Selbstbildnis, nach Joshua Reynolds, 1794*

siedlung nach London protegierte und vielleicht auch hofierte, wie das Gerücht wissen wollte. Es wäre sonderbar, wenn eine erfolgreiche, junge, hübsche Frau nicht scharf und eifersüchtig beobachtet worden wäre. Der Klatsch blühte, und manches davon ging in die Tagebücher und Briefe ihrer Zeitgenossen ein. Es gibt reichlich Stoff für Spekulationen und kaum gesicherte Fakten über Angelicas Liebesleben, über ihre Freund-

schaften, die Beziehung zu ihren Eltern, zum Vater, mit dem sie den größten Teil ihres Lebens verbrachte. Romanautoren freuen sich über diese Lizenz zum Erfinden. Schon im 19. Jahrhundert entstanden etliche Angelica-Romane (darunter Anne Thackerays »Miss Angel« von 1875), und das hält bis heute an. Wer sich an die Fakten halten will, hat es schwerer. Für lange Lebensstrecken bleibt nichts als der Katalog, die Aufzählung, Beschreibung, Wertung von Bildern. Wen oder was malte sie wann in wessen Auftrag? Das ist nicht eben aufregend. Kein Wunder, daß ihre Biographen erleichtert aufatmen, wenn sie zum Kapitel »Angelica und Goethe« kommen. Endlich fließen die Quellen reichlicher. Da sind ihre Briefe. Und da ist die »Italienische Reise«, aus der sie Erzählstoff schöpfen können. Bei Lichte besehen fällt die Beute allerdings eher mager aus. Und meist ist ihnen gar nicht bewußt, wie unzuverlässig und interpretationsbedürftig dieses Werk ist.

Chamäleon

Wie Angelica, so hat auch Goethe sich versteckt, dabei aber den entgegengesetzten, männlichen (?) Weg gewählt. Während sie sich bemühte, in verschiedenen Kostümen doch immer die gleiche zu bleiben, eine Ikone schöner Weiblichkeit, hieß sein Zauberwort Verwandlung. *Er ist beinah wie ein Chamäleon*, schrieb (im August 1788) Caroline Herder ihrem Mann. *Bald bin ich ihm gut, bald nur halb. Er will sich auch nie zeigen, und nimmt sich vor jeder Äußerung in acht daraus man Schlüsse machen könnte; darum ändert er auch, glaube ich, so oft die Reden.* Die Welt war ihm eine Bühne, auf der er seine Existenz in wechselnden Rollen spielte. Aus seinem Leben machte er Poesie, aus Poesie Leben, offenbarte sich in Fiktionen und verbarg sich in